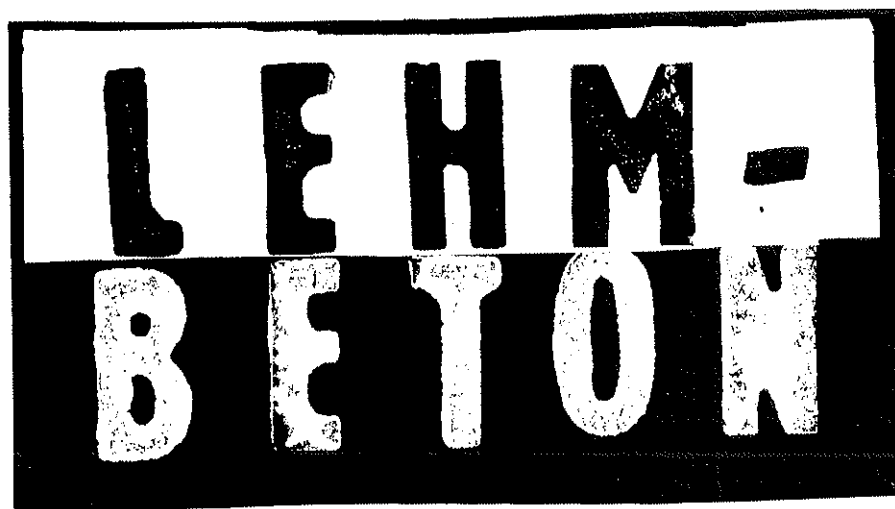




Erinnern mit den Händen



Zum Lehm-Beton-Projekt mit Schülern für Ravensbrück 1995

von Wolf Leo

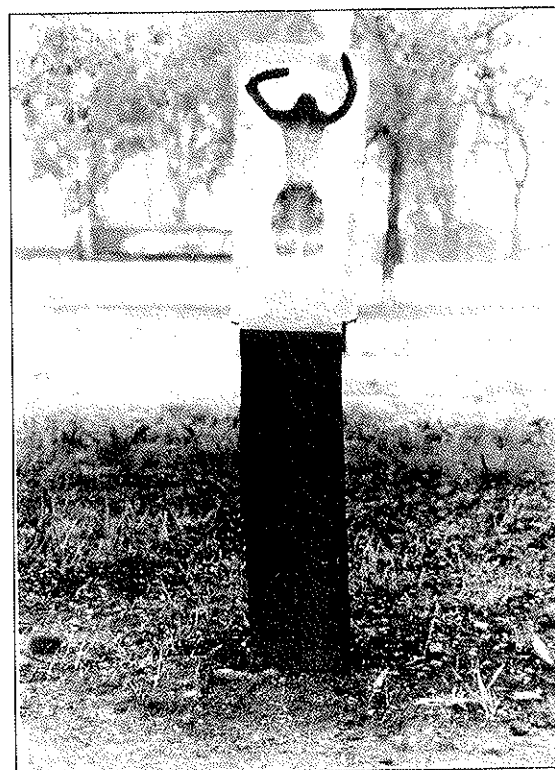
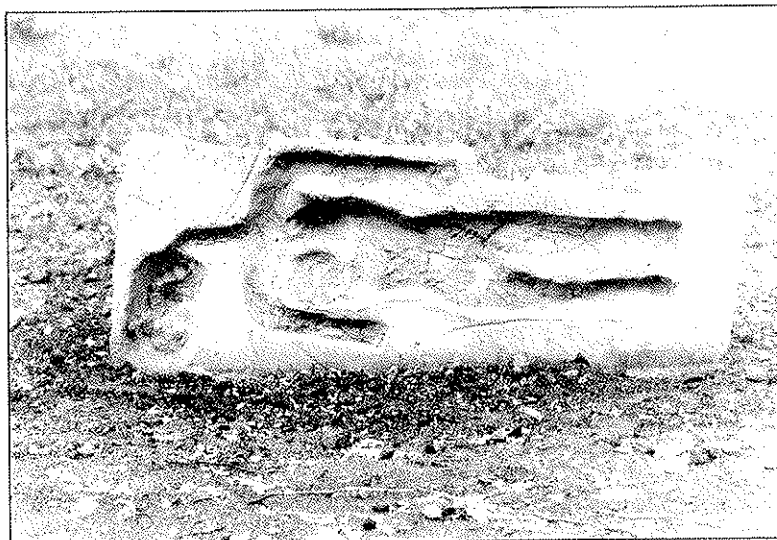
An der Lagerstraße hinter dem Appellplatz von Ravensbrück befinden sich seit dem 23. April 1995, dem 50. Jahrestag der Befreiung, neun Betonplatten bzw. Stelen.

In dem Beton sind Lehmskulpturen - räumlich und linear - eingelassen oder es ist der Lehm aus dem Beton völlig herausgekratzt

oder gespült, so daß negative Körper zu sehen sind. Die Skulpturen sind größer oder kleiner - mal einzeln oder mit mehreren zusammen aufgestellt. Dann sind Köpfe im Wechsel mit kleinen Figuren - eine Hand - darüber zwei sich zuwendende Gesichter.

Die Torsi, die Körperteile, das Sparsame vermitteln den Eindruck des „Fundstückhaften“ -

ohne die Gloria der Antikenfunde, ein gewisser Vergleich auch zu den Versteinerungen der Natur. Es sind Spuren, Zeugnisse, Reduktionen - durch ihre Kleinheit als nicht authentisch erkennbar.

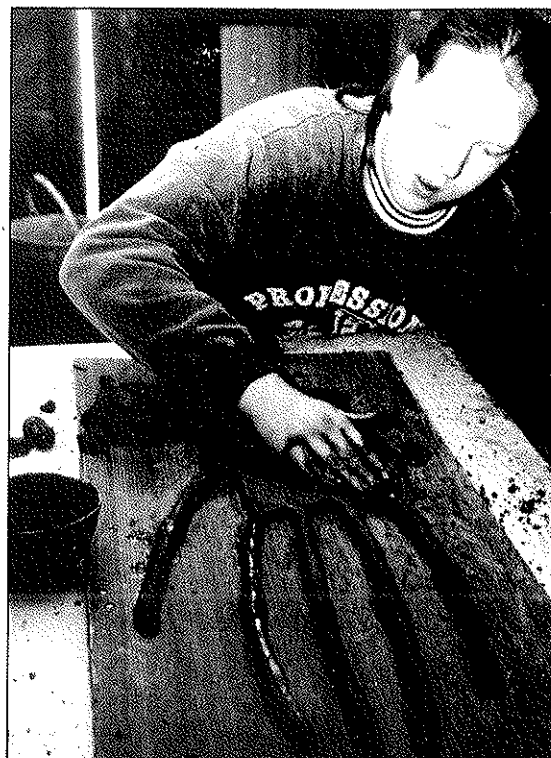
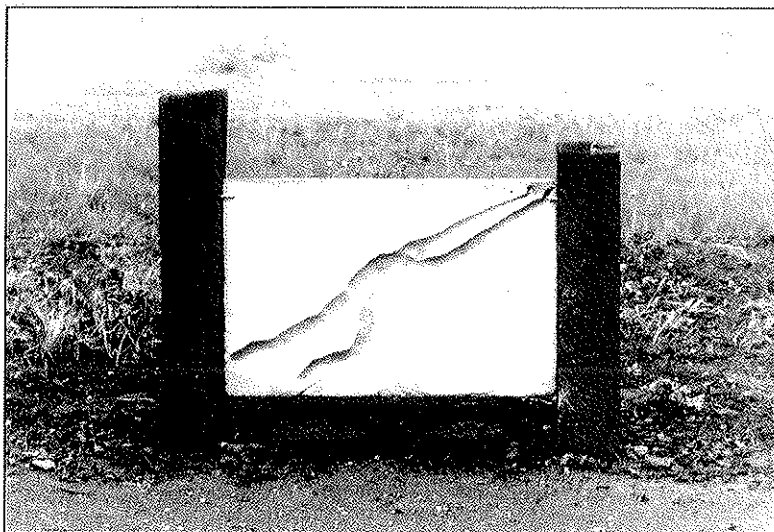




In einer rechteckigen Betontafel ist ein weiblicher Körper als Diagonale eingelassen - der sich gegen die Umrahmung dreier Eisenbahnschwellen stemmt - die auch die Sockel bei anderen Skulpturen bilden. Da

Steckfiguren oder auch fest verklebt - sie so belassen oder bemalt - ein kreatives Material.

Aber seit 1989 sind die Türen



ist eine Reihe von Köpfen - wie Ringe einer Kette - zusammen mit einer stürzenden Figur - einfacher kann man es kaum machen - um so mehr Raum bleibt dem Betrachter mit dem gedanklichen Spiel der Erweiterung. Je nach Größe und Form sind die Arbeiten unterschiedlich aufgebaut - liegend, stehend - zwischen den Bäumen - im harten Grund von Feldsteinen, Schotter und Schlacke.

Seit einigen Jahren arbeite ich an den Themen „Verfolgung und Ermordung“, „Täter und Opfer“ und „Generationenkonflikte“. Auslösend waren neben der Literatur persönliche Informationen, ein Besuch in Auschwitz-Birkenau, eine Israelreise, die Katyn-Wahrheit und demgegenüber die „Denk-mal-Problematik“, die Vereinnahmung - die Anmaßung - die Ausgrenzung - die Schuldzuweisung - die Selbstgerechtigkeit.

Meine Erwiderung auf die monumentalen Denkmäler in „Edel-Ewigkeit“ war die menschliche Figur in Wellkarton. Sieben Jahre habe ich Wellkartonplastiken gebaut, die empfindlicher waren als der menschliche Körper selbst. Ich habe sie in Größen von 60 cm bis 7 m zusammengesetzt als

aufgestoßen: So richtig das „Innenmaterial“ für meine DDR-Zeit war - mußte ich raus - und jetzt arbeite ich mit dem neuen „Simpelbaustoff LEHM“ als Sinnbild für Leben - und seinem „Gegenüber - BETON“.

Diesen Materialkontrast finde ich sehr interessant - durch unterschiedliche Feuchtigkeit verändern sich die Farben des Lehms und des Betons ständig - eingeschlossene Lehmteile werden durch Regen langsam ausgewaschen und ergeben zusätzlich eine Veränderung.

Die Arbeit mit dem Lehm ist sehr variabel und angenehm. Er erinnert an Knete und die Figuren der Kindheit. Das macht den Anfang leicht. Es ist ein ideales Material. Man kann ständig ändern und verbessern. Das Einschließen mit Beton sichert den Lehmkörper, aber er ist nur noch flächig zu sehen und das teilweise oder völlige Herausnehmen bringt das Negativ - oder das „Gewesensein“ und somit den inhaltlichen Vorgang - ein Gleichnis, das den Betrachter aktiviert, den Hohlraum gedanklich zu füllen.





Das Jugend (Schüler)-Projekt nimmt den 50. Jahrestag der Befreiung der überlebenden Frauen, Jugendlichen und Männer zum Anlaß, sich mit der damaligen und heutigen Problematik der Gewalt zu beschäftigen. Weder diese Arbeiten noch andere sind in der Lage, das Leid von Ravensbrück realistisch darzustellen. Das haben wir auch gar nicht versucht. Mir ging es vor allem darum, daß die Jugendlichen mit ihrer Arbeit eine Erfahrung machen, die vielleicht ebenso wichtig ist wie das Wissen um die Geschichte an diesem Ort, der ihr Heimatort ist. Sie haben mit ihren Händen den Kontrast von Lehm und Beton, von weich und hart, von lebendig und erstarrt „begriffen“. Ich stelle mir vor, daß auch eine solche sinnliche Erfahrung eine Tür zur Vergangenheit öffnen kann, sie kann neugierig machen auf Geschichte und auf die Spuren von Geschichte.

Es geht hier nicht um die Frage, ob das Kunst ist, was die Schüler hier getan haben. Das kann jeder für sich bewerten. Der Kunstbegriff ist so diffus und Kunst so käuflich geworden, daß es unproduktiv ist, sich darüber den Kopf zu zerbrechen. Kunst entsteht zwischen Sender und Empfänger (wie Liebe) als immaterielles Produkt. Diese Arbeiten und das Wissen um den inhumanen Vorgang an diesem Ort

sind eine starke Synthese. So war für mich die Zusammenarbeit mit den neun Schülern der Gesamtschule Fürstenberg und den vier Schülern des Gymnasiums Gransee ein Kurzstreckenlauf mit glücklichem Ausgang. Gewonnen haben alle - die Gedenkstätte, die Fürstenberger Bürger, die uns halfen, die Schule mit ihrer Kunsterzieherin und die Schüler. Die Aufstellung der Arbeiten innerhalb der Gedenkstätte bedeutet eine Würdigung ihres Engagements.

Ich hoffe, daß dieses Ergebnis eine Brücke

sein kann zwischen Fürstenberg und Ravensbrück - und einen Weg zeigt, um GLAUB-WÜRDIG miteinander zu leben. Wenn sich Bildungsarbeit zusammensetzt aus theoretischem Wissen und sensibler Erfahrung - wenn Kopf und Hände miteinander verbunden sind - kommt eine Produktivität zustande, die für junge Menschen überzeugend ist.

Worte allein reichen nicht - Bildung ist mehr als „abbilden“ - das ist Übersetzen, Assoziationen provozieren, das ist ein „PRO-zeß“ und kein „ZU-stand“.

Die Schülerinnen und Schüler haben ohne lange Worte schnell begriffen worum es geht. Sie haben - bei nicht sehr günstigen Bedingungen - etwas vollbracht, das mich immer wieder staunen läßt. Es kommt nicht als Reflex von außen - das ist ganz ehrlich. Bei mehreren solchen Aktionen und Projekten habe ich erlebt, wie Kinder und Jugendliche so unverstellt normal sind - und trotz aller Erziehungsprogramme noch soviel Ur-Informationen haben - auf denen aufzubauen Spaß macht.

Leider hatten wir nur zwei Projekttag, an denen wir die Lehmfiguren formten - einen Tag für die plastischen Körper und einen Tag für die linearen Gestaltungen. So blieb wenig Zeit, über unsere Arbeit zu reden,





um Varianten, Möglichkeiten abzuwägen, auch um sich besser kennenzulernen - über Dinge am Rande zu sprechen. Ich hätte gern mehr von den Schülerinnen und Schülern erfahren, denn einige sprechen leider immer noch vom „Kazett“ und nicht von der Gedenkstätte (der Sprachgebrauch der Familie oder der Fürstenberger Freunde). Es ist ja unser Interesse, daß sich ein aktives Verhältnis zu dieser komplizierten Vergangenheit ergibt. Das gemeinsame Tun ist sicher die beste Methode, Vertrauen auszutauschen und über echtes Interesse vertane Chancen nachzuholen.

Viele Kinder sind oft alleingelassen mit den neuen Sprüchen der Alten. Harter Lehm ist aufzuweichen, symbolischer ist kein Werkstoff - eine Seele einzuhauchen - eine neue Chance haben - sich selber ernst zu nehmen und nicht zu sterben vor dem Tod.

Die Arbeit mit diesen oder anderen Schülern weiterzuführen, ist so erfolgverspre-

chend, so richtig und so wichtig! Es gibt keine Alternative! Wir (ich) brauche(n) die Hilfe der Starken dieser Gesellschaft - es kommt immer schneller zu einer gemeinsamen Situation, das fremde Leid kommt sehr viel näher. Der „Wohlstand“ wird immer würdeloser.

LEHM-BETON? Immer die gleiche Frage - gestern - heute - ist es besser, sich nicht zu erinnern, um die nötige Zukunftsfröhlichkeit zu besitzen?

Die Regionale Arbeitsstelle für Ausländerfragen (RAA) hat dieses Projekt gefördert. Aber auch die Weiterexistenz der RAA Brandenburg ist gegenwärtig bedroht. Dabei wäre es so wichtig, daß diese Einzelprojekte ihre Alibifunktion verlieren und zum Allgemeingut werden.

„Projekte“ sind vorausseilende Sucher. Wird ihre Botschaft erwartet?

Gewalt ist ein trauriges Ergebnis von breitem oftmaligen und wiederholtem VERSAGEN.

Gewalt ist Liebesersatz.

Gewalt setzt als Konsequenz immer einen Neuanfang voraus (Wiederaufbau).

Vielleicht ist unser Ergebnis ein Baustein?

Wolf Leo lebt als bildender Künstler in Berlin.

Alle Abbildungen: Wolf Leo.

